

„Nach der Tragödie“
Predigt zu 1. Mose 8,18-22
20. So. n. Trinitatis, 29. Oktober 2017
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, 19 dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. 20 Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. 21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Liebe Gemeinde!

Das Ende einer Tragödie. Das gute Ende einer Tragödie: Noah verlässt mit seiner Familie und mit allen Tieren die Arche. Die Sintflut ist vorbei. Sie können neu anfangen nach der Tragödie.

Es ist eine Tragödie, die sich da abgespielt hat. Da feiern im Januar dieses Jahres Jugendliche einen 18. Geburtstag, ein Geschwisterpaar und vier Freunde in einer Gartenhütte. Der Vater des Geschwisterpaares meint es gut mit den jungen Leuten und installiert im Nebenraum der Hütte einen benzinbetriebenen Stromgenerator. Als er am nächsten Tag nach den Jugendlichen sehen will, findet er seine beiden Kinder und deren Freunde tot auf. Gestorben an einer Kohlenmonoxidvergiftung. Was ist passiert? Der Vater hatte die Leitung, die die Abgase des Benzingenerators nach draußen führen sollte, nur provisorisch zusammengesteckt. Während der Feier fiel ein Rohrstück auf den Boden. Die Gartenhütte füllte sich mit dem geruchlosen, tödlichen Gas. Die sechs Jugendlichen sind alle miteinander erstickt, nachdem sie bewusstlos geworden waren.

Eine Tragödie. Bei der Gerichtsverhandlung hat die Ehefrau des Unglücksvaters die ganze Tragik mit einem Satz auf den Punkt gebracht. Sie hat gesagt, „sie müsse gar nicht wissen, was ihr Mann genau falsch gemacht habe. „Das bringt uns die Kinder nicht zurück.““¹

Eine ganz andere Tragödie ist, was sich bei der Sintflut abgespielt hat. Wir haben eben vom Ende dieser Tragödie gehört, vom guten Ende der Tragödie der Sinflut.

Aber da war zunächst die Tragödie: Gott, der die Welt nach deren Erschaffung mit einem „Und siehe, es war sehr gut“ bedachte, beschließt, diese Erschaffung rückgängig zu machen. Alles Fleisch soll vergehen, alle Menschen, alle Tiere sterben. Aber merkwürdigerweise doch nicht endgültig, doch nicht restlos. Noah fand nämlich Gnade vor dem Herrn, so erfahren wir vor dem Einsetzen der Sintflut. Noah und seine Söhne zusammen mit den Ehefrauen und ausgewählten Paaren von Tieren sollen die Sintflut überleben. Und zwar mit Hilfe der Arche, einem Holzboot, das Gott Noah zu bauen aufgibt.

Und dann nimmt die Tragödie ihren Lauf. Vierzig Tage und vierzig Nächte regnet es. Und alles Leben, was nicht Zuflucht in der Arche gefunden hat, geht buchstäblich unter, wird vernichtet. Es ist wie in dem Roland Emmerich-Film „2012“. In dem Film entdecken Wissenschaftler, dass

durch ungewöhnlich starke Sonneneruptionen der Erdkern aufgeheizt wird, die Erdkruste zu schmelzen beginnen wird und die bisherigen Kontinente untergehen und neue aus dem Meer auftauchen werden. Darauf läuft ein „geheimes, internationales Regierungsprogramm an [...], um in China Archen zu bauen. Mit diesen soll eine genügend große Anzahl an Menschen, Tieren und menschlicher Kultur gerettet werden, um den Fortbestand der Menschheit zu sichern.“²

Die biblische Erzählung von der Tragödie der Sintflut hat nicht nur Hollywood-Regisseure inspiriert. Das Motiv einer Riesenflut, das alles Leben vernichtet, gibt es in den verschiedensten antiken Kulturen über die ganze Erde verbreitet: bis hin zu den Ureinwohnern Australiens und Indianern Amerikas. Es geht darin immer um eine universale Flut, ohne dass bis heute der Nachweis erbracht werden konnte, dass es eine solche Flut jemals gegeben hat. Möglicherweise sind große Überschwemmungskatastrophen, die an allen Orten immer wieder geschahen, der Erfahrungshintergrund für die Sintflut-Erzählungen.³

Letztlich lässt auch die Sintfluterzählung in der Bibel mehr Fragen offen, als dass sie sie beantwortet. Rechtfertigt die Bosheit der Menschen wirklich eine so extreme Maßnahme Gottes? Wieso wird neben der sündigen Menschheit auch die Tierwelt vernichtet? Und warum findet ausgerechnet und nur Noah mit seiner Familie Gnade vor den Augen Gottes? Diese vielen offenen Fragen lassen den Schluss zu, dass es in dieser Erzählung noch um etwas ganz anderes geht.

Als die Sintflut zu Ende geht und Noah mit den Seinen und allen Tieren aus der Arche gehen kann, spricht Gott zu ihm: *Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.* Das ist nun wirklich merkwürdig! Denn der Umstand, dass das Dichten und Trachten des Menschen böse ist, war ja gerade der Grund für die Sintflut! Nach der Sintflut ist es nun keineswegs besser um den Menschen bestellt: sein Dichten und Trachten ist immer noch böse. So stellt es Gott unmissverständlich fest. Aber nun — und das ist der Punkt! — will Gott trotzdem keine Flut mehr kommen lassen.

Wir Menschen machen Fehler. Manchmal auch schreckliche. Wir Menschen tun Böses, manchmal absichtlich, manchmal unbeabsichtigt. Wir Menschen stören Gottes gute Schöpfung. Aber wir haben dennoch einen Platz in ihr. Die Sintfluterzählung in ihrer biblischen Gestalt will uns also sagen, dass wir Menschen, so wie wir sind, da sein dürfen.

Das ist eine unerhört problematische Anerkennung des Menschen durch Gott.⁴ Immerhin werden das böse Dichten und Trachten des Menschen nicht mehr geahndet wie noch vorher durch die Sintflut. Aber dadurch dass es nicht mehr geahndet wird, beginnt etwas Neues. Es beginnt ein neues Kapitel im Verhältnis Gott-Mensch. Wie groß die Tragödie auch sein mag. Es gibt ein Danach. Es gibt einen Neuanfang. Immer.

Gilt das auch für den Vater aus der Gartenhüttentragödie? Das Gericht hat den Mann zu einhalb Jahren Haft auf Bewährung verurteilt. Der Mann muss also nicht ins Gefängnis. Heribert Prantl von der Süddeutschen Zeitung, selber Jurist und ehemaliger Staatsanwalt und Richter, hat dazu geschrieben: „Mehr Strafe musste nicht sein, nicht aus Gründen der Abschreckung der Allgemeinheit – die ist entsetzt genug; aber auch nicht zur Einwirkung auf den

Täter – der ist gestraft genug.”⁵ Man kann für den Unglücksvater und die anderen Unglückseltern nur hoffen, dass es auch für sie irgendwann ein „Nach der Tragödie“ geben wird.

Das böse Dichten und Trachten des Menschen wird nicht mehr geahndet wie noch vorher durch die Sintflut. Und dadurch dass es nicht mehr geahndet wird, beginnt etwas Neues. Es beginnt ein neues Kapitel. Wie groß die Tragödie auch sein mag. Es gibt ein Danach. Es gibt einen Neuanfang.

Diese nicht vorhersehbare Wendung hat sich zu einem einzigen Wort verdichtet. Es lautet: Vergebung.

Das Volk Israel wird dafür seinen Gott ein Leben lang loben und preisen. *Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt.* (Ps 103,1-3a) So jubelt der Psalmbeter in Psalm 103. Und der Kolosserbrief jubelt mit: *Gott hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.* (Kol 1,13f.)

Wie groß die Tragödie auch ist, es gibt ein Nach-der-Tragödie. Ich als Mensch darf da sein.

Das darf uns froh machen. Aber zugleich auch demütig. Heribert Prantl gibt angesichts der Gartenhüttentragödie zu bedenken: „Der Fall [...] geht einem auch deswegen so nahe, weil man ahnt und weiß, wie nahe furchtbares Unglück sein kann.“⁶

Bitten wir Gott, dass er Tragödien wie diese verhindern möge. Bitten wir Gott, dass er uns davor bewahren möge, so große Schuld auf uns zu laden.

Aber wo es zur Tragödie kommt, wo Schuld geschieht, gibt es ein Danach. Gibt es Vergebung. Weil Gott es nach der Sintflut so wollte.

Anmerkungen:

- 1) SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 27.10.2017, S. 8.
- 2) [https://de.wikipedia.org/wiki/2012_\(Film\)](https://de.wikipedia.org/wiki/2012_(Film)) [aufgerufen am 28.10.2017].
- 3) CALWER BIBELLEXIKON, Bd. 2, Stuttgart 2003, S. 1246f.
- 4) HANS-CHRISTOPH ASKANI, GPM 71 (2017), S. 464.
- 5) SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 27.10.2017, S. 4.
- 6) SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 27.10.2017, S. 4.